



In der Kläranlage Salmorth Kleve wird aus Grundwasser Trinkwasser.

FOTO: ASTRID HOYER-HOLDERBERG

Frühzeitig das Wasser schützen

Es braucht über 30 Jahre für den Weg vom Regentropfen bis durch den Wasserhahn. Mittelfristig ist hier kein Preisanstieg fürs Trinkwasser zu befürchten.

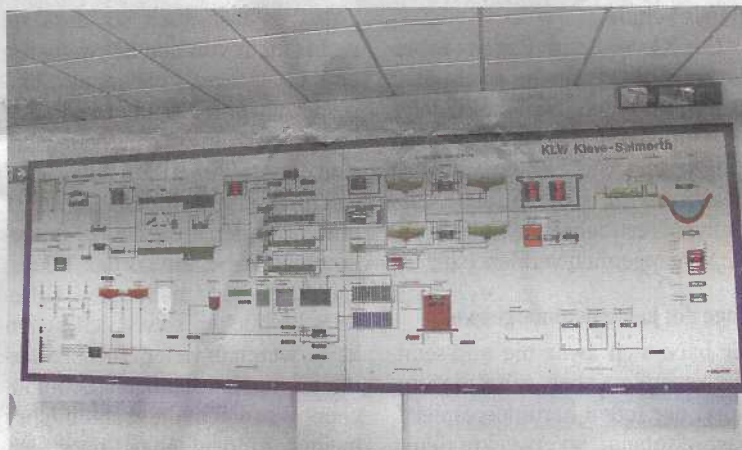
Von Astrid Hoyer-Holderberg

Kreis Kleve. Das Trinkwasser könne bald teurer werden wegen höherer Nitratbelastungen durch die Landwirtschaft. Davor hatte das Bundesumweltamt nach einer Studie gewarnt (die NRZ berichtete am Montag). Die NRZ erfragte die Lage im Kreis Kleve bei den hier zuständigen Stadt- beziehungsweise Wasserwerken. „Es kommt auf das Einzugsgebiet an, inwieweit Wasserversorger vom Gülleproblem betroffen sind“, erklärt Rolf Hoffmann, Geschäftsführer bei den Stadtwerken Kleve. „Bei uns stammt zu 70 Prozent das Wasser aus den Gebieten des Reichswaldes. In NRW einmalig, haben wir eine Vereinbarung mit der Forstwirtschaft, dass wir im großen Stil Nadelholz, das nitratschädlich ist,

„Wir tun schon eine Menge gegen hohe Nitratwerte“

Carlo Marks, Stadtwerke Goch

umwandeln zu Mischwald. Wir bezahlen die Bäume. Im nächsten Jahr wird unser Ziel, 200 000 Bäume zu pflanzen, erreicht sein. Und trotzdem werden wir noch damit weiter machen“, kann Rolf Hoffmann stolz sein, denn er hat dieses Trinkwasserschutz- und Waldpro-



Die Messwerte jeder Klärstufe sind digital ablesbar. FOTO: ASTRID HOYER-HOLDERBERG

gramm begründet.

„Zwischen den 70er bis 90er Jahren hatten wir hier tatsächlich ein Gülleproblem mit der Landwirtschaft.“ Die Nitratwerte stiegen deutlich an. Dann schloss 1995 die Stadt Kleve Verträge mit den Bauern, dass nur so viel Gülle auf die Felder eingetragen werde, wie die Pflanzen aufnehmen können. Die Landwirte fragen bei der Lehr- und Versuchsanstalt Haus Riswick an, wie viel Stickstoff ihr Bewuchs braucht, „die rechnen das in Gülle um und wir messen am Ende der Vegetationsperiode nach, ob keine Stickstoffreste im Boden zu finden sind“, beschreibt Rolf Hoffmann das ausgeklügelte System.

Es liege an der „Bodenmächtigkeit“, also der Dicke des Bodens, wie lange Regenwasser braucht, bis

es durch den Boden gesickert und als Tropfen aus dem Wasserhahn kommt. „Das kann hier bei uns über 30 Jahre dauern“.

„Wir tun schon eine Menge gegen hohe Nitratwerte“, sagt Carlo Marks, Chef der Stadtwerke in Goch. „Wir pflanzen Bäume und sorgen dafür, dass nicht zu viel Totholz liegen bleibt. Mit der Landwirtschaft haben wir Vereinbarungen geschlossen, die den Eintag von Gülle runter bringen. Das funktioniert ganz gut in unsere Einzugsgebieten. Es fehlt aber noch eine bundesgesetzliche Regelung. Ich sehe hier für Goch mittelfristig keinen Preisanstieg fürs Trinkwasser.“ Auch wenn die Werte heute sehr gering sind, „müssen wir doch jetzt etwas tun, dass wir nicht eines Tages vor dem Problem einer zu ho-

hen Nitratbelastung stehen“, sagt Marks. Der Nitrat-Grenzwert liegt bei 50 Milligramm pro Liter. In Goch werden derzeit 8,32 Milligramm gemessen.

Die aktuellen Daten, ebenfalls sehr deutlich unter dem Maximalwert, auch für Kalkar kann man auf der Homepage von „Gelsenwasser“ unter der Rubrik „Wasserqualität“ ablesen. „Gemeinsam in Absprache mit Gesundheitsamt, Kreisverwaltung, Bezirks-Regierung, Landwirtschaft nähern wir uns dem Thema Nitratbelastung“, sagt Alina Arens, Geschäftsführerin für Gelsenwasser Kalkar. „Zum Beispiel sorgt für Extensivierung, dass die Landwirte die Zwischenfrucht länger stehen lassen. Das wird von uns dann finanziell vergütet. Ein gutes Miteinander und keine Schuldzuweisung ist unsere Unternehmenspolitik“, sagt sie.

Die Absprachen gelten freiwillig

Absprachen gelten auf freiwilliger Basis. „Wir können aber nicht alle Ursachen wett machen. Wahrscheinlich bedarf es langfristig weiterer gesetzlicher Maßnahmen“. So werde nicht nur das Trinkwasser gemessen, sondern auch die Messstellen im Vorfeld, also das Grundwasser beobachtet. „Wir wollen bewusst als Versorger nicht darauf warten, dass die Werte im Trinkwasser ansteigen“, so Alina Arens.